

- Predigt am 13.12.2020; 3.Advent; Michael Paul; Thema: Finde Deine Sprache wieder; Johanneskirche

⁶⁷Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

⁶⁸Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

⁶⁹und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David –

⁷⁰wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –,

⁷¹dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

⁷²er hat die Barmherzigkeit mit den Vätern an uns vollendet und an seinen heiligen Bund gedacht,

⁷³an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham,

⁷⁴dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht ⁷⁵unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

Ihr Lieben, da hat jemand seine Sprache wiedergefunden! **Zacharias** ist sein Name. Zacharias bedeutet: „**Gott hat seiner gedacht**.“ Darum findet er seine Sprache wieder, weil Gott seiner gedacht hat.

Haben Sie auch Ihre Sprache wiedergefunden? Die Sprache der Hoffnung, die in solchen Zeiten so schnell verloren geht? Die Sprache der Liebe, die lebensnotwendig ist, wie wir es vor dieser Zeit nie wussten? Die Sprache des Gebets: Wie oft weinen die Menschen, wenn ich mit ihnen bete bei Trauergesprächen, Traugesprächen oder sonst in der Seelsorge. Sie weinen: Ich habe mich oft gefragt, warum? Es war doch nur ein Gebet? Aber vielleicht habe ich ihnen ja einen Anstoß gegeben, ihre Sprache wiederzufinden, ihre tiefste Sehnsuchtsprache!

Dieser Zacharias war Priester im Jerusalemer Tempel. Wann hatte er seine Sprache verloren und wodurch? War es an diesem Tag, als er, der Priester, im Tempel in Jerusalem diente? Und während er das Rauchopfer darbrachte, erschien ihm Gott durch einen Engel. Der sagt zu ihm: „**Dein Gebet ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, dem sollst Du den Namen Johannes geben.**“ „Dein Gebet ist erhört“: Glauben wir noch an den, der unsere Gebete hört, unsere Sehnsucht stillt, unsere Herzen füllt? Wir beten, ja! Aber vertrauen wir noch, dass wir ein Gegenüber haben, einen, der hört, erhört? Wann hat Zacharias seine Sprache verloren? Hast Du sie noch, Deine Sprache, Deine tiefste Sprache: Die Sprache des Gebets?

Aber als Zacharias vom Engel Gottes die Worte empfing: „Dein Gebet ist

erhört...“, glaubte er nicht, vertraute nicht, dass sein Gegenüber hörte, erhörte, seine tiefste Sehnsucht kannte, es gut, herzensgut mit ihm meinte. Er zweifelte an Gottes Liebe. Seine Sprache verlor er nicht erst durch den Engel. Was folgte - , der Alptraum jedes Priesters oder jeder Pfarrerin, dass er vor versammelter Gemeinde kein Wort mehr hatte, keine Sprache der Liebe, kein Wort der Hoffnung, kein Evangelium,- war nur ein äußeres Zeichen dessen, was in Wirklichkeit schon lange da war: Sprachlosigkeit, Hohlheit der Worte, Leere des Herzens, Unglaube.

Haben wir unsere Sprache noch, wir Christen, wir als Kirche? Eine Politikerin sagte nach dem ersten Lockdown von März bis Juni: Die Kirche melde sich bei gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen stets zu Wort. „**Aber zur Corona-Krise war nur Schweigen...**“ **Christine Lieberknecht**, ehemalige Ministerpräsidentin Thüringens sagte das. Und sie sagte auch, was die rechte Sprache für sie bedeute: Es ist Sprache der Liebe. Sie sagte: „Die Seelsorger hätten „hunderttausende von Menschen alleine gelassen. Kranke, Einsame, Alte, Sterbende“. Frau Lieberknecht ist für diese Krankheitsdiagnose an der Kirche viel kritisiert worden. Die Selbstverteidiger waren natürlich schnell zur Stelle. Und natürlich kann man hier nicht pauschal reden. Natürlich war das nicht überall so, gab es immer auch Seelsorger und Pfarrerinnen, die es anders handhabten, die zu den Einsamen gingen und zu den Kranken, zu den Alten und Sterbenden. Und doch, Ihr Lieben: Lassen wir uns doch einmal die Frage stellen: Haben wir als Kirche Jesu Christi unsere Sprache noch? Habe ich sie noch? Oder wird unsere Sprache erstickt von der Angst um uns selbst, von Distanzierungsermahnungen? Wieviele Online-Tagungen und Zoomkonferenzen, Krisengipfel in diesen Tagen stehen wie vielen Seelsorgegesprächen, Liebeserweisen, Friedensangeboten, Zusprachen von Vergebung gegenüber? Wie sehr steht die Angst um das Eigene unserer Hinwendung zum Nächsten und der so bitter notwendigen Sprache der Liebe gegenüber? Sind wir noch bei unserer Hoffnung, bei unserer Stärke, bei unserem Gott? Ist Gott aus unseren Familien ausgezogen? Wo sind denn die gemeinsamen Gebete, unsere Liebeserweise, unsere Zeichen der Zuversicht? Wie bringen wir denn den in unsere Lebenszusammenhänge, dessen Advent wir in diesen Tagen feiern? Zündet er seine Lichter an in unserem Alltag? Und wie bringen wir den Kommenden, Christus, zu den Menschen? Haben wir unsere Sprache noch?

Es gibt neben Corona noch eine andere neue Erkrankung, die die Ärzte vor Rätsel stellt: **Das Resignationssyndrom!** Man ist auf dieses Syndrom, diese schreckliche Krankheit, im Flüchtlingslager Lesbos gestoßen. Kinder sind von diesem Syndrom befallen. Kein Virus steht dahinter. Es ist eine psychische Erkrankung. Die Kinder, bei denen dieses Resignationssyndrom auftritt, sind äußerlich völlig gesund. Ihr Herz schlägt normal, es pumpt noch Sauerstoff durch die Adern. Sie atmen, sehen, hören.

Aber mitten im Leben sind diese Kinder praktisch tot. Sie sitzen einfach da, spielen nicht mehr, regen sich nicht mehr, sprechen nicht mehr. Sie haben ihre

Hoffnung verloren, einen Grund zu leben, einen Grund, sich zu freuen, einen Grund, weiterzumachen. Keine antibakterielle Behandlung hilft hier, keine Impfung oder Anti-Virus-Spritze. Das Einzige, was hier hilft, ist LIEBE. Dass diesen Kindern ein Zuhause gegeben wird, Raum in einem Herzen, Interesse, Geborgenheit.

Vielleicht ist es ja gerade das, was Dir und mir die Sprache wieder zurückgibt: Liebe. Vielleicht ist diese Welt sozusagen mit einem riesengroßen Resignationssyndrom lahmgelegt. Und wir behandeln die Krankheit noch antibakteriell, antiviruell wir suchen nach Impfstoffen. Wichtig, natürlich! Die Viren können unsere Körper zerstören. Aber die Seele, Ihr Lieben, ist auch krank. Und für mich wird diese Krankheit immer deutlicher: ein riesengroßes Resignationssyndrom. Wir kriegen Genesung nicht alleine mit Impfstoffen hin. Genesung von Trauerschmerz, Genesung der Einsamkeit, die auf uns hereinbricht, Genesung von der Angst, es nicht mehr zu schaffen, wirtschaftlich, emotional, beziehungsweise hilflos, abhängig zu sein. Oder wie es ein großer Theologe einmal sagte: „Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit.“ Hier bedarf es mehr als eines Impfstoffs: Liebe. Der Zuspruch: „Du hast ein Zuhause. Eins, das Dir niemand rauben kann.“ Die Zusage: Du brauchst nicht länger Deiner eigenen Würdigkeit und Gerechtigkeit, Deiner Annehmbarkeit hinterherzurennen. Ein Leben lang wie Sisyphos, der den Fels auf den Berg rollen muss, und jedes Mal, kurz vor dem Ziel, rollt er ihm wieder nach unten. Du brauchst nicht in den Himmel zu steigen. Der Himmel kommt zu Dir! Du brauchst Annehmbarkeit nicht zu erkämpfen, Freiheit von Schuld nicht zu erbeichten, mit Selbst-Kasteiungen erwirken. Du musst den Frieden nicht machen: Gott schenkt ihn Dir! Und dies zeigt, nein **schenkt** er uns durch IHN, Christus, einzigartig liebevoll. Er kommt in diesem Jesus von Nazareth, nimmt unser Fleisch an, wird Mensch, liebt durch Christus unvergleichlich. Jedem verlorenen Schaf rennt er hinterher. Und gibt sich zuletzt, o Wunder aller Wunder, selbst für uns alle zum Opfer am Kreuz. „Es ist vollbracht“: Unvergleichliche Liebe. Unsere Krankheit, unser tiefsitzendes Resignationssyndrom, unsere Sprachlosigkeit wird geheilt durch diese Liebe.

Endlich hat Zacharias seine Sprache wieder, seine Herzenssprache, das Gebet: **„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Er hat uns einen starken Retter erweckt im Hause seines Knechtes David.“** Ihm selbst wurde ja nur ein Sohn geboren. Aber in diesem besonderen Akt der Zuwendung erkennt er viel Tieferes: Gott ist *für* ihn, er kommt zu ihm, Advent. Und nicht nur ihm schenkt Gott seine Liebe. „Er hat besucht und erlöst **sein Volk!**“ Israel. Und die ganze Welt. Kein Grund in Sprachlosigkeit zu erstarren. Durch Gottes Zuwendung können wir unsere Sprache wiederfinden. Das ist die Tiefe inneren Friedens: Geliebt, gewollt am tiefsten Punkt meines Lebens. Paulus sagt: „Nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes.“ So sehr geliebt, dass Gott dafür Mensch wird, so sehr, dass er dafür stirbt. „Barmherzigkeit“: Das ist das Wort! „Gottes Name ist Barmherzigkeit“, sagt

Papst Franziskus. „**Gott hat die Barmherzigkeit mit unseren Vätern an uns vollendet...**“ So sagt es Zacharias.

Was folgt daraus, so geliebt zu sein? Zacharias sagt es so: „**Er hat uns geschenkt, das wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit.**“

Gott will uns unsere Sprache zurückgeben, Ihr Lieben. Seine menschwerdende Liebe, seine Liebe, die uns so nahe kommt, löst unsere Zunge, lässt unsere eigene Sprache wiederfinden.

Die Sprache des Gebets. Endlich wieder mit Gott reden, der uns ins Herz geschrieben ist. „**Gelobt sei Gott.**“ Das Gebet ist nicht etwas Fremdes, Weltfremdes, Dir Fremdes. Beten ist Zurückkommen zu dem, was wir eigentlich sind: Gotteskinder. Johann Baptist Metz sagt es so: „Gott selbst, sein Advent ist dem Menschen im Gewissen (denn von allen Dingen hat Gott das Gewissen am ersten besetzt). Er ist ihm unvergesslich. Der Mensch kann die Vision der Ankunft Gottes nicht aus den Augen bringen. Und wenn er nicht mehr davon redet, wird Gott aus seinen Träumen steigen; ihm entkommt er nicht. Der Mensch wird immer ahnen, dass er umlagert ist von etwas, was er vielleicht nicht mehr kennt und wofür er keinen Namen hat, weil er es vergessen hat auf der langen Flucht vor ihm...“ (soweit Metz)

Finde Deine Sprache wieder, die Sprache des Gebets, die Du irgendwann verloren oder nie wirklich ausgebildet hast. Deine innigste Herzenssprache: Das Gespräch mit Deinem Schöpfer, der Dir näher ist als alles andere und den wir Menschen oft so intensiv verdrängen.

Gott gibt Dir Deine Sprache zurück: Die Sprache der Liebe: Von Gott aus Feindeshand befreit können wir zu dem kommen, wozu wir als Menschen Gottes eigentlich da sind: zu lieben. **Bischof Wilmer** aus Hildesheim sagte in diesen Tagen: Am wichtigsten sei ihm jetzt nicht die Zahl der Gottesdienste, die wir feiern, sondern nah bei den Trostbedürftigen zu sein. Der biblische Satz dazu: „**Tröstet. Tröstet mein Volk!**“ Am schlimmsten, sagt Wilmer, waren in diesem Jahr Schicksale wie diese: Ein Ehepaar ist fünfzig Jahre verheiratet, nun erleidet er einen Herzinfarkt, kommt ins Krankenhaus, stirbt nach drei Tagen – und die Frau durfte ich nicht sehen. Oder: Drei Brüder, 16, 14 und 12 Jahre alt, der Jüngste krebskrank, stirbt- und die Brüder durften ihn nicht besuchen. „Das war fürchterlich und falsch“. Deshalb solle man jetzt nicht dem Irrtum erliegen, dass es die Nähe sei, die tötet. „Nähe ist Trost. Keine Nähe lässt uns verrecken.“ Auch deshalb lautet die Weihnachtsbotschaft: Gott bei uns.“ Soweit Bischof Wilmer.

Und mich selbst hat es in diesen Tagen berührt, als unsere iranischen Geschwister auf mich zukamen und sagten: „Wir möchten etwas von der Liebe weitergeben, die wir selbst von Gott und auch von Euch Christen in Gießen empfangen haben.“ Und sie haben wunderschön und liebevoll gestaltete Bilder und Engel für die Bewohner des Pflegeheims Johannesstift zu Geschenken

eingepackt. Diese Heimbewohnerinnen und Bewohner bräuchten jetzt das Zeichen, dass Gott in seiner Liebe bei ihnen ist. Sie wollten mit diesen Geschenken dieses Zeichen geben.

Ihr Lieben, da hat einer seine Sprache wiedergefunden. Darum kommt Christus, darum feiern wir Advent: Damit wir wieder sprachfähig werden wie Zacharias, damit wir Menschen und eine Kirche der Liebe sind. Amen